

Wie Meister Ulrich Grubenmann und seine Gesellen gearbeitet haben

Autor(en): **Killer, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **49 (1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173484>

Nutzungsbedingungen

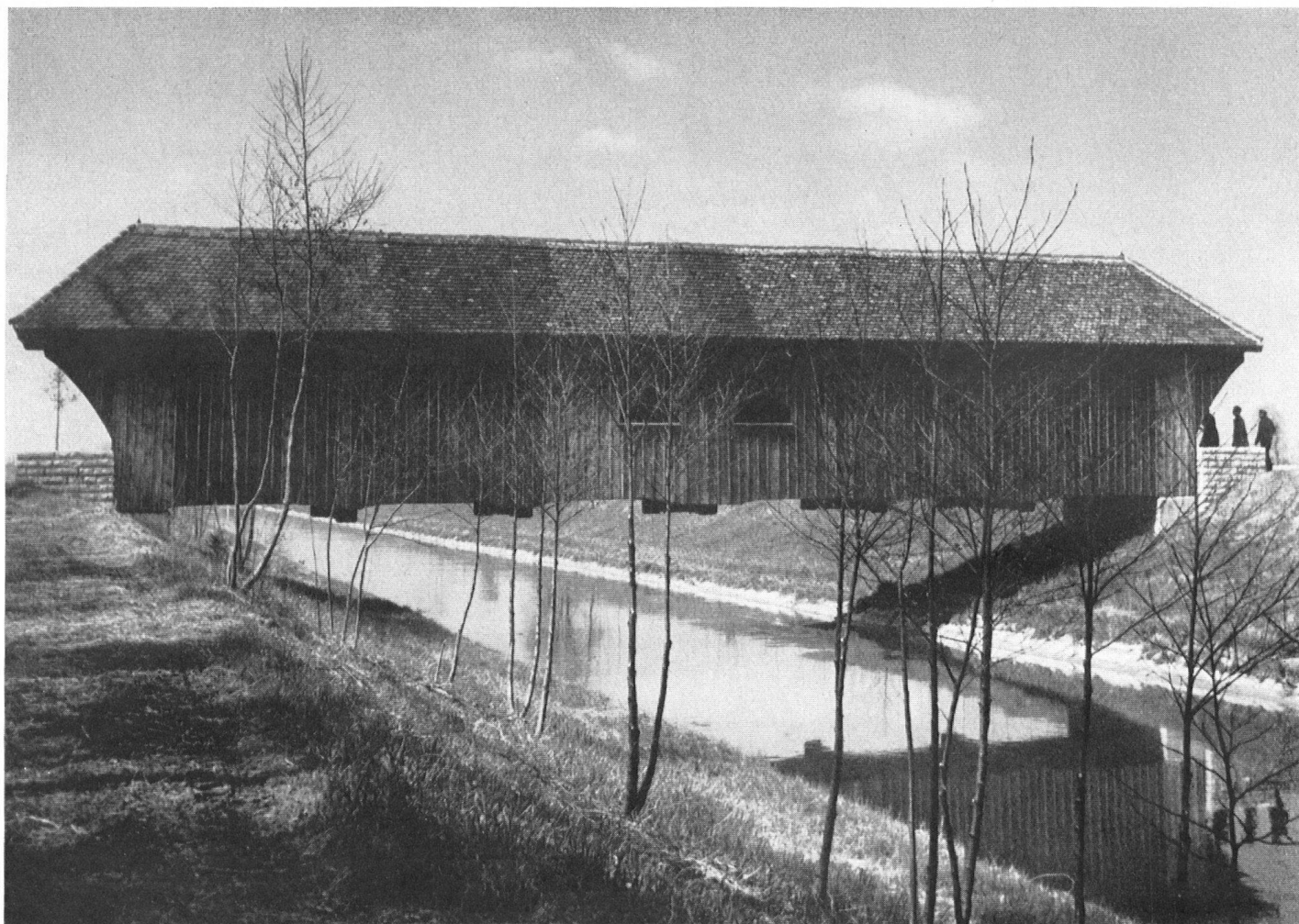
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nur drei kleine Brücken von Ulrich Grubenmann stehen heute noch. Unser Bild zeigt diejenige von Oberglatt bei Zürich, die zwar abgebrochen, doch als Baudenkmal erhalten und an der korrigierten Glatt neu aufgestellt wurde. Nicht gerade glücklich wirken die etwas plumpen Quadermauern an den Brückeneingängen. Im übrigen siehe Text von Dr. J. Killer. S. 19 unten.

Il ne nous reste, du grand constructeur Grubenmann, que trois modestes spécimens. Celui d'Oberglatt, près de Zurich, a été démoli puis reconstruit, comme monument historique, après la correction de la Glatt. Les revêtements de pierres n'ajoutent rien à son charme.

22

connus pour leur génie jusqu'en Allemagne, en France et en Angleterre. Leur ouvrage le plus célèbre est le pont de Schaffhouse, dont nous parlent des gravures et des chroniques du temps: il paraissait s'appuyer sur un pilier central (pour rassurer la municipalité), mais en réalité franchissait d'un bond toute la largeur du fleuve.

La plupart de ces ponts, hélas, furent incendiés lors des combats de 1799. Ce fut un grand malheur, car les Grubenmann n'eurent pas de successeurs dignes d'eux. Certes, on édifia encore des ponts de bois au siècle dernier, comme celui de Ragaz à Maienfeld, qui succomba à l'électrification de la ligne; mais ils n'ont pas autant de style.

Le nombre et le poids des véhicules sont aujourd'hui leurs ennemis. Mais, bien souvent, on pourrait les sauver en aménageant des voies de détournement.

Wie Meister Ulrich Grubenmann und seine Gesellen gearbeitet haben

Grubenmann machte nur wenig Zeichnungen, dafür aber sehr exakte Modelle, aus denen die Lage jedes Stabes zu erkennen war. Hierin war er ein großer Künstler. Die noch vorhandenen Brückenmodelle — fünf an der Zahl — sind wahre Meisterwerke. Die Werkverträge umfaßten nur einige Seiten; andere Schriftstücke gab es nicht. In jedem Vertrag ist aber zu lesen: »ist so auszuführen, wie es einem rechten Handwerker geziemt«. Das Baumaterial wie Holz und Steine wurde gewöhnlich vom Bauherrn geliefert. Grubenmann übernahm den Lohnakkord.

Das Holz für die Schaffhauserbrücke wurde



Grubenmann war auch ein berühmter Kirchenbauer (siehe Bericht von Dr. J. Killer S. 19). Unser Bild zeigt die Empore der Kirche von Wädenswil am Zürichsee. (Über die beiden Säulenkapitäl, mit denen Grubenmann die ängstlichen Bauberren narrete, siehe Text S. 19 unten.)

Grubenmann était aussi un grand bâtisseur d'églises. Celle de Wädenswil, édifiée il y a deux cents ans, manifeste encore le talent du constructeur.

im Bregenzerwald geschlagen, man brauchte 400 Tannen und 20 Dollbäume, und 400 000 Schindeln von Grafenhausen. Die Bäume wurden mit der Breitaxt behauen. Der Chronik entnehmen wir, daß das Holz auf dem Werkplatz von Dieben begehrt war, so daß nachts eine Wache aufgestellt werden mußte. Grubenmann erhielt pro Tag 8 Gulden, jeder Arbeiter 36 Kr., dazu 1 Maß Wein und 1 Pfund Brot.

Nach Vollendung der Brücke von Oberglatt hängten die Arbeiter Grubenmanns einen Beutel mit folgender Aufschrift an die Brücke:

»Witzig und verständig Lüt,
wüssed was das Ding bidüt«,

worauf die Oberglatter darunter schrieben:

»Herr Grubema ein brave Ma,
aber 's Bettel chönt er bliebe la.«

Genau so wichtig wie eine Brückenbaute — oder vielleicht noch wichtiger — war für eine Gemeinde der Bau einer neuen Kirche. Auch hier war Grubenmann Architekt, Ingenieur und Baumeister alles in einer Person. Den Auftrag bekam er gewöhnlich im Herbst. Im Laufe des Winters mußten die Einheimischen im Frondienst Holz und Steine auf den Bauplatz führen, auch wurden die Kalkgruben vorbereitet. Nach der Schneeschmelze erschien Grubenmann mit seinen Gesellen, um mit dem Aushub zu beginnen. Gleichzeitig bearbeiteten die Zimmerleute die Tannen zu Balken. Im April wurde der Grundstein gelegt, im Juni der Dachstuhl aufgerichtet und schon im Herbst die Kirche eingeweiht, also eine Bauzeit von knapp einem halben Jahr. Wenn man bedenkt, daß alles von Hand gearbeitet werden mußte, daß keine Sä-

gereien und Krane zur Verfügung standen, so erkennt man erst recht die Leistungen in dieser kurzen Zeit. Die Frondienste waren oft sehr umfangreich. So fronten bei der Kirche Goßau 543 Mann zusammen 16 205 Tage, zur Verfügung gestellt wurden 258 Pferde mit total 10 560 Tagen, oder per Pferd 41 Tage.

Wenn das Bauwerk fertig war, so wurde ausgiebig gefeiert. So wurden in Wädenswil auf den Einweihungstag hin 12 Stück Vieh, 117 Schafe, 6 Kälber und 8 Schweine geschlachtet. An der Aufrichte zogen die Gesellen von Dorf zu Dorf und ließen sich beschenken. Sie sollen dabei Essen und Trinken für volle 14 Tage erhalten haben.

Interessant ist auch die Finanzierung der Wädenswiler Kirchenbaute. Sie kostete 55 000 Gulden. An drei Tagen wurden die »Kirchenörter«, d. h. die Familien-Sitzplätze versteigert, wobei 63 000 Gulden eingingen, also 8000 mehr als die Kirche kostete.

Grubenmann suchte bei allen seinen Bauten seinen Willen durchzudrücken, wobei es manchmal hart auf hart ging. So hatte er z. B. beim Bau der Kirche in St. Gallenkappel mit dem Allgäuer Maler Ignaz Weiß beständig Krach, weshalb ihn der Maler in einem Deckengemälde in der Szene, wo Christus die Pharisäer aus dem Tempel jagt, als Krämer darstellte, wobei Grubenmann gerade noch einen Peitschenhieb bekam.

So kernig und kraftvoll wie Grubenmann war, sind auch heute noch seine Bauten. Sie stehen unverwüstlich da und geben heute, nach 200 Jahren, den Beweis von dem einzigartigen Können ihres Erbauers.

Dr. J. Killer.